

libelli«; denn, wie der Autor im Vorwort mitteilt, blieb die 1967 in Amerika erscheinende Ausgabe in der Ära der »Gott-ist-tot-Theologie« nahezu unbeachtet. Nun aber scheint mit dem »Tod« dieser abartigen »Theologie« ein atmosphärischer Wandel eingetreten zu sein, in dem auch ein solches Buch wieder auf Interesse rechnen darf, obgleich man sich keiner Täuschung darüber hingeben sollte, daß die Betonung des Kampf- und Entscheidungscharakters der Gottesfrage (der hier nicht zufällig auf das Goethe-Wort vom »tiefsten Thema der Menschheitsgeschichte, dem Konflikt des Unglaubens und Glaubens« zurückgeführt wird), noch immer nicht in die Landschaft der ideologisch bestimmten Entspannungs- und Annäherungsparen paßt. Es ist nun das eigentümliche Anliegen dieses aus einer umfassenden Kenntnis der abendländischen Geistesgeschichte schöpfenden Werkes, den von Fr. Nietzsche bis E. Jünger und die christlichen Theologen der jüngsten Vergangenheit behaupteten »Tod Gottes« nicht im Heideggerschen Sinn als unabänderliche Schickung anzusehen, sondern als Entscheidung des Menschen, zu dessen »Zwiespältigkeit« auch das Ergreifen dieser Möglichkeit gehört. Für die innere Weiträumigkeit der Anlage dieses Buches ist der Ansatz bei neueren Ergebnissen der Religionsgeschichte charakteristisch, der bereits auf der Stufe der Urvölker das Phänomen der »Erbitterung gegen Gott« freilegt. Es ist die gleiche Versuchung, die sich im Griechentum hinter dem Prometheus-Motiv verbirgt, die aber auch in der Offenbarungsreligion an der Situation des alttestamentlichen Hiob aufscheint. Für den geistesgeschichtlichen Zusammenhang dieser großen Negation ist aber das »Ereignis« des Epikureismus und seines Schöpfers besonders aufschlußreich, in dem der Verfasser nicht zu unrecht den

*Siegmund, Georg: Der Kampf um Gott. Zugleich eine Geschichte des Atheismus. Martin Verlag / Walter Berger, Buxheim/Allgäu 31976. 8°, 514 S. – Preis nicht mitgeteilt.*

An der dritten, verbesserten und stark erweiterten Auflage dieses erstmals im Jahre 1957 erschienenen (und in mehreren Sprachen übersetzten) Werkes bestätigt sich neuerlich das »habent fata

»Vater des abendländischen Atheismus« erkennt (62), dessen Abkünftigkeit auch der moderne Atheismus bestätigt: in der Einbeziehung Gottes in die Subjektivität, ferner in der Zweideutigkeit, mit der das Denken zwischen Glauben und Unglauben oszilliert, aber auch in der Berufung auf das Naturwissen als Gegeninstanz zum Gottesglauben. Die in dem Werk immer wieder aufgewiesenen Zusammenhänge zwischen den ursprünglichen Wurzeln und den modernsten Verästelungen fördern hier die Tatsache zutage, daß K. Marx nicht von ungefähr großes Interesse an der »wissenschaftlichen Naturerklärung« Epikurs zeigte, weil ihm die Anerkennung des Selbstbewußtseins als »oberster Gottheit« geradezu als das Fundamentalprinzip des Atheismus erschien (72). Mit der Freilegung der Wurzeln des Atheismus und seiner Motivation, die immer auch schon in das Theodizeeproblem hineinreicht, bei Epikur und in der Stoa (trotz des Zeushymnus des Kleantes) wird bereits auch die Kritik gegen die heute gängige Ableitung des Atheismus aus dem Christentum und seiner angeblichen Fehlentwicklung zu einer transzendenten Gottesvorstellung vorbereitet. Eindrucksvoll ist auch die Parallele zwischen Seneca und L. Feuerbach ausgeführt, dessen Grundmaxime in Senecas Devise »homo homini res sacra« vorweggenommen erscheint (76). Daß auch der aus der Offenbarung kommende Gottesglaube in der griechischen Welt ersten Anfechtungen ausgesetzt war, zeigt das mit gutem Grund hier berücksichtigte Beispiel der Gnosis, deren Synkretismus den christlichen Gottesglauben hätte auflösen können, wenn ihr in der neu aufkommenden (alexandrinischen) Theologie nicht eine Gegenkraft erwachsen wäre.

In dem weitgespannten Gedankenbogen findet auch das Mittelalter seinen Platz, obgleich die in ihm latent vor-

handenen Strömungen mehr den seelischen Gewalten des Aberglaubens als dem philosophischen Unglauben zuzuordnen sind, der im Spätmittelalter bezeichnenderweise wieder alte epikureische Vorstellungen zutage förderte. Aber als der eigentliche »Knotenpunkt«, in dem sich die Linien der metaphysischen Revolte der Neuzeit vereinen, gilt mit Recht die französische Revolution, deren Impulse sich auch dem »Deutschen Idealismus« mitteilten, aus dessen ambivalenter Dynamik nicht zu unrecht der heute wie in einer Zangenbewegung vorgetragene Angriff des marxistischen wie des liberalistischen Atheismus gegen den Gottesglauben erklärt wird. Die Darstellung dieser Bewegung geschieht aber nicht in der Form eines geistvoll über die Fakten gestülpten philosophischen Entwurfes, sondern unter Heranziehung einer Fülle von Einzelbelegen über den seit der Aufklärung vor sich gehenden »Prozeß gegen den christlichen Gott«.

Bemerkenswert ist dabei u. a. die Bestimmung der Rolle der Naturwissenschaften und der überraschende Nachweis, daß die Leugnung Gottes nicht von den Naturwissenschaften und ihren Vertretern ausging, sondern von den Geisteswissenschaften und den von den Problemen der Naturwissenschaft nur am Rande berührten Philosophen (wie auch Theologen), ein Ergebnis, das auch heute noch bei manchen zwischen den Wissenschaften spielenden Einzelproblemen beachtet werden sollte. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die kritische Sondierung der angeblichen Demuthaltung der aufgeklärten Ratio, die mit dem Verzicht auf den Anspruch letztgültiger Erkenntnisse nur den Hochmut des eigenen skeptischen Subjektivismus etablierte. Aus allen diesen sorgfältig vorgenommenen Analysen, die bis hin zum russischen und chinesischen Kommunismus geführt sind,

klingt in immer neuen Abwandlungen das tragende Prometheusmotiv durch, das in Gestalten wie dem frühen H. Heine, Br. Bauer und Fr. Nietzsche auch seine tragische biographische Demonstration erfährt. Aufschlußreich ist auch die neben dem Kampf gegen Gott einhergehende anthropologische Variante des »Kampfes um die Seele« in der modernen Geistesgeschichte. Hier mündet dann die Untersuchung in eine unmittelbare Zeitdiagnose ein, die den hintergründigen Einfluß des Atheismus auch in modernen christlichen Philosophen und Theologumena (wie dem von der Vereinbarkeit zwischen Glaube und Unglaube, 471) aufdeckt.

Die hier gebotene ideengeschichtliche Betrachtung gewährt eine Übersicht, der gegenüber sich manches an heute umlaufenden Zeitanalysen und Diagnosen wie aus der Froschperspektive komend ausnimmt. Natürlich hat eine solche umfassende Darstellung in den

Einzelheiten von seiten der Spezialisten auch gewisse Einwände zu gewärtigen, die an manchem Detail ansetzen könnten wie etwa an der Genealogie der »Gott-ist-tot-Theologie« mit der Voranstellung Hegels, an der Interpretation Fichtes oder aus der Glaubensbegründung Kierkegaards. Mag so auch im Punkte der auf die äußeren Bestimmungen und die Einordnung der Fakten gehenden »Richtigkeit« einzelnes fragenswert erscheinen, so ist doch in der auf das Wesen gehenden Sinn- und Wahrheitsfrage der aufgezeigten Entwicklung ein ernstlicher Einwand kaum möglich. Der Autor erweist sich in diesem Werk nicht nur als verlässlicher Führer durch die verschlungene Geschichte des Gottesproblems, sondern auch als kundiger Interpret der Gegenwartssituation, deren Entscheidungsträchtigkeit an diesem Buch von neuem aufgeht.

München

Leo Scheffczyk